

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Ausleger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach answärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 50 Pf. für das Vierteljahr.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.

Lodz, Evangelische Straße 5.

Sprechstunden vormittags von 7—12 Uhr

Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85

Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 2

Sonntag, den 14. Januar 1917

3. Jahrgang

Der provisorische Staatsrat im Königreich Polen.

Die Zeitsage läßt es nicht ratsam erscheinen, in breiter Ausführlichkeit darüber zu sprechen, wie viele jedem aufmerksamen Beobachter sichtbare Wirnisse geklärt, wie viele Gegenstände ausgeglichen werden mußten, ehe der polnische Staatsrat Wirklichkeit werden konnte. Eine spätere Zeit wird es uns, die Zeugen der Wiedergeburt des polnischen Staates sind, gestatten, die Haltung des polnischen Volkes gegenüber der von anscheinend unerschütterlichem Wohlwollen bestimmten, grunde ehrlichen Politik seiner Befreier zu schildern. Heute gilt es die Tatsache des zustandekommenen provisorischen Staatsrats zu vermerken. Sie ist von geschichtlicher Bedeutung auch für die 600000 Deutschen, denen Polen zur zweiten Heimat geworden ist.

„Mit der Errichtung des Staatsrats geht“, wie die „Deutsche Warschauer Zeitung“ sich ausdrückt, „ein wichtiges Stück des Programms in Erfüllung, das die Proklamation vom 5. November verkündet hat: den Bewohnern der Generalgouvernements Warschau und Lublin mit ihrer eigenen Hilfe schon jetzt allmählich die staatlichen Einrichtungen zu geben, die die feste Begründung, den Ausbau und die Sicherheit des künftigen polnischen Staatswesens verbürgen sollen. Der provisorische Staatsrat stellt, wie schon sein Name sagt, ein Provisorium dar, das nur solange gilt, bis auf Grund eines zu vereinbarenden Wahlverfahrens ein Staatsrat im Königreich Polen gebildet sein wird. Nach der Verordnung vom 26. November hat der Staatsrat in allen Fragen der Gesetzgebung, in denen die beiden Verwaltungen gemeinsam oder einzeln an ihn herantreten, sein Gutachten abzugeben. Er ist ferner berufen, an der Schaffung weiterer staatlicher Einrichtungen im Königreich Polen mitzuwirken. Vor allem hat er die Einrichtung einer polnischen Staatsverwaltung vorzubereiten und die Entwürfe von Verordnungen auszuarbeiten, die die gemeinsame Vertretung der beiden Verwaltungsgebiete regeln. Außerdem hat der Staatsrat das Recht auf Initiativanträge und Anregungen in Landesangelegenheiten. Aus seinen bedeutenden Aufgaben auf dem Gebiete der staatlichen Organisation ergibt sich ohne weiteres auch die Mitwirkung bei der Bildung der polnischen Armee. Schließlich ist ihm noch die wichtige Aufgabe zugewiesen, die Kriegsschäden zu beheben, für den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes zu sorgen und die hierfür erforderlichen Mittel aus den von den Verwaltungen zur Verfügung gestellten Krediten anzuweisen oder durch Zuschlag zu den direkten Steuern oder durch Aufnahme von Anleihen auszubringen.“

Weber die Vorgänge bei der Bildung des Staatsrats schreibt die „Deutsche Warschauer Zeitung“ folgendes:

„Wie es in der Verordnung vom 26. November heißt, sollen die Mitglieder des Staatsrates, mit den Wünschen und Interessen des Volkes vertraut und vermöge ihrer Lebensstellung zur Vertretung aller Gebiete und Berufsstände innerhalb der beiden Generalgouvernements befähigt“ sein. Bei der Aufstellung der Mitgliederliste waren diese Grundsätze vor allem zu berücksichtigen, aber auch die Wünsche der zahlreichen politischen Parteien mußten nach Möglichkeit beachtet werden. Als eine erfreuliche Tatsache ist zu verzeichnen, daß mehr oder weniger alle Parteien den Wunsch hatten, im Reichsrat vertreten zu sein, daß also auch diejenigen Parteien, die bisher als passiv bzw. neutral gegolten hatten, sich auf den Boden der Proklamation vom 5. November stellen wollten. Auf dieser Basis wurde verhandelt, es war jedoch nicht möglich, eine alle Parteien gleichmäßig berücksichtigende Liste aufzustellen, da die Partei der Rechten sich offenbar eine Mehrheit im Staatsrat sichern wollte und sich deshalb die Verhandlungen mit ihr zerschlugen. Es ist nunmehr ein provisorischer Staatsrat gebildet worden, in dem die konservativen Elemente durch einige unabhängige Großgrundbesitzer, die Bauernschaft und die Geistlichkeit vertreten werden, dem aber auch Vertreter der Parteien der Linken und des sogenannten Zentrums angehören. Daß die alte Aristokratie des Landes nicht in dem Maße vertreten sein wird, wie er ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung entspräche, erklärt sich daraus, daß gerade diejenigen Mitglieder des Adels, die hierfür besonders in Betracht gekommen wären, zurzeit außer Landes leben. Trotz den bestehenden Schwierigkeiten ist es den vereinten Bemühungen der beiden Verwaltungen doch geglückt, eine Mitgliederliste aufzustellen, die Vertreter aller Stände des Landes umfaßt.“

Dem provisorischen Staatsrat gehören folgende Mitglieder an:

Aus dem deutschen Besatzungsgebiet: 1. Geistlicher Przewdzicki, Lodz, Delegierter des Warschauer Erzbischofs. 2. Janicki, Stanislaw, Ulez, Gutsbesitzer. 3. Gorski, Lubowit, Ingenieur. 4. Dzierzwicki, Stanislaw, Stellvertreter des Vorsitzenden des Boden-Kreditvereins. 5. Jurek Radziwill, Franciszek, Chef der Warschauer Bürgermilitz. 6. Niemcewicz, Wacław, Marchwacz, Gutsbesitzer. 7. Bu-

lowicki, Stanislaw, vereid. Rechtsanwalt. 8. Natanson, Kazimierz, Borz. d. Börsenkomitees. 9. Dziewulski, Stefan, vereid. Rechtsanwalt. 10. Gliwinski, Artur, Vizepräsident des Stadtrats. 11. Raczkowski, Antoni, Ingenieur. 12. Kunowski, Włodzimierz, Ingenieur. 13. Grendowski, Ludomir, Publizist. 14. Studnicki, Wladyslaw, Publizist. 15. Stolarzki, Blazej, Bendlow, Bauer.

Aus dem österreichischen Besatzungsgebiet: 1. Graf Kozłowski, Wojciech, Winarz, Gutsbesitzer. 2. Luniewski, Antoni, Vorsitzender des Gutsbesitzerverbandes. 3. Mikulowski-Pomorski, Josef, Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule. 4. Lempicki, Michael, Ingenieur. 5. Sokołowski, Wiktor, Goscinna, Gutsbesitzer. 6. Kozłowski, Josef, Dombrowa, Industrieller. 7. Piludski, Josef, Krakau, Brigadier a. D. 8. Janowski, Pawel, Dublin, Arzt. 9. Geistlicher Sztobryn, Boleslaw, Wierzbni, Legierter des Lubliner Bischofs. 10. Maj, Andrzej, Wies Podole, Bauer.

Als Regierungsvertreter zum Staatsrat wurden ernannt:

Von deutscher Seite.

Als Regierungskommissar: Königl. bayerischer Oberregierungsrat Graf Hugo Lerchenfeld-Köfering, Neffe des bayerischen Gesandten in Berlin; als Stellvertreter: Oberstleutnant Graf Hutten-Czapiski, Schlosshauptmann von Posen und Kurator der Universität Warschau, und Landtagsassessor Josef v. Zychlinski.

Von österreichischer Seite.

Als Regierungskommissar: Geheimer Rat Johann Freiherr v. Konopka, ein bekannter Großgrundbesitzer und früherer Landtagsabgeordneter, als Stellvertreter: Hofrat Dr. Ignaz Rosner, früherer Reichstagsabgeordneter und Mitglied des Polenklubs, und Bezirkshauptmann Stefan Ritter v. Tszkowski, früher im Ministerium des Innern und zuletzt beim Generalgouvernement Lublin.

Wie aus der Liste ersichtlich ist, befindet sich unter den Mitgliedern des Staatsrats weder ein Vertreter des deutschen Bevölkerungsteils noch ein Vertreter der evangelischen Kirche. Auch die jüdische Bevölkerung ist nicht durch seine eigentlichen Führer vertreten. Möge das Wirken des Staatsrats allen Bewohnern Polens zum Segen reichen, so daß niemand berechnigte Ursachen haben wird, über die Verletzung der heiligsten Rechte der nationalen Minderheiten zu klagen. Das ist in dieser Stunde unser herzlichster Wunsch.

Aus der Wahlbewegung.

Die Wahlausichten, wie sie sich aus der Zahl der Eintragungen in die Wählerlisten und der Einreichung der Kandidatenlisten ergeben, sind bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes eingehend erörtert worden. Nachzutragen ist den Berichten über den Stand der Wahlanglegenheiten nur noch, daß folgende Verbände: das Ältestenamt, das Börsenkomitee, die Sektion für Textilindustrie, der Verein polnischer Kaufleute und der Verein der Fabrikanten und Kaufleute eine eigene Liste für die Kurie II eingebracht haben. Damit ist die durch die Gleichgültigkeit vieler deutscher Fabrikanten und Kaufleute ohnedies geringe Aussicht auf die Wahl mehrerer deutscher Vertreter in der zweiten Kurie noch geringer geworden. Wenn dieser Vorgang etwas Gutes hat, so ist es nur dies eine, es wird sich durch die Stimmabgabe nun erweisen, wie viele von den Nachfahren der deutschen Männer, denen die Lodzer Industrie ihr mächtiges Aufblühen dankt, noch deutsch sind, und ob es angängig ist, diesen Stand weiterhin als führend für unser Deutschtum anzuerkennen.

Die Arbeit der vereinigten deutschen Wahlausichten in der vergangenen Woche galt der Aufklärung und Aufmunterung. Von einem eigentlichen Wahlkampf ist wenig zu merken. Von mehr als vorübergehendem Interesse für uns Deutsche waren lediglich einige in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ veröffentlichte Zuschriften. In einer von ihnen, überschrieben „Die Kurie II“, war u. a. folgendes gesagt:

„Als bei Abschließung der Einschreibung in die Wählerlisten sich herausstellte, daß in der Kurie II, in der die Vertreter der größeren Industrie- und Handelsunternehmungen wählen, die Aussichten auf einen deutschen Wahlerfolg wider Erwarten gering sind, kam über viele deutsche Bürger unserer Stadt eine schmerzliche Enttäuschung. Die Männer aus den Kreisen der Industrie und Kaufmannschaft, die jeder Deutsche gern gewähnt wissen will, mußten auf Kosten der Vertretung anderer Stände in den übrigen Kurien an aussichtsreicher Stelle genannt werden. Es spricht für den Einigkeitssinn der deutschen Bürger anderer Stände, daß sie dies gelassen ließen, es liegt darin eine Ehrung des bisher hervorragenden Standes. Möge er sich des bekundeten Vertrauens heute ebenso würdig erweisen als in früheren Zeiten!“

Durch die Aufstellung einer eigenen Liste durch die fünf vereinigten Komitees könnte es immerhin sein, daß mancher deutsche Fabrikant und Kaufmann die Standesinteressen über sein

Pflichtbewußtsein als Deutscher stellt. Das ist besonders deshalb zu befürchten, weil es viele Unentschiedene gibt. Ihnen ist zu sagen, daß die Liste des oben erwähnten Komitees keine deutsche Liste ist. Als deutsche Liste kann nur die der vereinigten deutschen Wahlausichten angesprochen werden, welche die Nummer 17 trägt. Auf sie müssen alle Vertreter der Industrie- und Kaufmannschaft, die noch etwas auf die deutsche Tradition halten, die nicht tatlos oder gar freudig zusehen, wie der alte deutsche Einfluß im industriellen und kaufmännischen Leben Schritt um Schritt zurückgedrängt wird, ihre Stimme versetzen. Das sind sie dem Andenken ihrer deutschen Eltern so wohl als ihren deutschen Mitbürgern schuldig.“

In einer einige Tage später in der gleichen Zeitung veröffentlichten Zuschrift wurde von anderer Seite auf obige Ausführungen Bezug genommen.

„Es war schon auf die Liste der fünf vereinigten Verbände in der 2. Kurie hingewiesen, an deren Spitze bekannte Namen Lodz prangen. Es wurde auch schon betont, daß diese Liste alles anderen nur nicht deutsch sei; das scheint mir aber nach verschiedenen Gesprächen der letzten Tage doch noch nicht genügend bekannt. Vor allem wird da manchmal auch von Deutschen darauf hingewiesen, daß diese Herren sicher der Industrie von großem Nutzen sein könnten und so genau käme es bei ihnen auf die nationale Gesinnung nicht an. Dagegen muß nun doch scharf Protest eingelegt werden. Gewiß, in die Stadtpolitik soll man keine große Politik hineintragen, das ist ganz gut gesagt. Aber wenn es alle andern tun, wenn alle andern politisch Stellung nehmen, werden dann diese Herren davon zurückstehen, oder mit denen gehen, zu denen ihre Väter gehörten? — Es war in Ihrer letzten Nummer auch von der Gründung einer deutschen Fraktion die Rede, wie ja auch eine jüdische geplant ist und wohl auch zustande kommt. Mir scheint, die Herren werden weder der deutschen, noch der jüdischen Fraktion beitreten, sondern werden sich auf die rechte Seite der Polen setzen. Und schließlich und endlich gibt es ja in Lodz auch noch andere Leute, die ihre Kraft für die Erhaltung und Hebung der Industrie einsetzen, als diese Herren von den vereinigten Verbänden, die Lodz bei Kriegsbeginn gerettet haben wollen.“

Einen Tag vorher wurde in der „Neuen Lodzer Zeitung“, in der bereits früher einmal eine Zuschrift zur Veröffentlichung kam, in der für die „bekannten Namen“ gewonnen war, eine fast gegenteilige Ansicht vertreten.

In einer „Deutsche Wahlfragen“ betitelten Zuschrift, die in der „Deutschen Lodzer Zeitung“ erschien, war u. a. folgendes gesagt:

„Heute gilt es, dafür zu sorgen, daß alle, die in die Wählerlisten eingetragen sind, bei den bevorstehenden Wahlen ihre Stimme abgeben. Es herrscht da noch viel Unklarheit, wann, an welchem Tage, wo, und in welcher Weise der einzelne dies zu tun hat. Dringend notwendig erscheint es, die Wähler wieder und wieder durch kraftvolle Aufrufe zu ermuntern. Ohne das Blaue vom Himmel herunter zu versprechen, können darin doch Willenserklärungen, Strebenziele angedeutet werden. Es gibt doch deutsche Einrichtungen in der Stadt, deutsche Rechte, die es zu vertreten oder zu verteidigen gilt, es gibt doch aus dem Boden der Geschichte und des Rechtes erwachsende deutsche Forderungen! Warum wird so ausdauernd über dieselben geschwiegen? — In einer jüngst stattgefundenen jüdischen Versammlung wurde den Kandidaten des jüdischen Zentralkomitees zur Pflicht gemacht, späterhin eine Fraktion zu bilden, die alle nationalen und wirtschaftlichen jüdischen Interessen im Rathaus vertritt. Können nicht auch die deutschen Wahlausichten eine Willenserklärung, es braucht kein fertiges Programm zu sein, ein solches läßt sich heute schwer aufstellen, kann nichts schaden. Es würde viele Wähler beruhigen.“

Darauf wurde von einem Lodzer Deutschen die in Lodz angewandete Methode empfohlen, den Wählern eine Karte ins Haus zu schicken, auf der dem Wähler der Tag, an dem er zu wählen und die Liste, für die er zu stimmen hat, bekanntgegeben wird. Ein gutgemeinter Vorschlag, der sich in Lodz leider nicht verwirklichen ließ!

Auch der Schwarzseherei sind ein paar ernste Worte gewidmet: In den Zeitungen war mehrmals vermerkt, daß die Aussichten auf einen deutschen Wahlerfolg gering sind. Diese unzweifelhafte Tatsache ist geeignet, manchem leicht Verzagen die Wahlbeteiligung überhaupt zu verleiden. Die Lebensart: „Wozu erst ins Wahllokal laufen, wenn wir doch nichts erreichen?“ hört man öfter als einem um der deutschen Sache willen, die im künftigen Stadtrat vertreten werden muß, lieb sein kann. Greift diese Schwarzseherei um sich, dann droht ernstlich die Gefahr, daß wir wenig Vertreter ins Rathaus schicken, daß die aufgewendete Mühe vergebens war. Darum Achtung! So schlecht stehen die Dinge nicht! Auch den Polen ging nicht alles nach Wunsch, sie sind weit entfernt von der Verwirklichung des mit aller Deutlichkeit ausgesprochenen Wunsches, Lodz zu einer rein polnisch verwalteten Stadt zu machen. Am meisten Ursache, den Sieg vorweg zu feiern, hätten die Juden.

Es ist möglich, daß sie die absolute Mehrheit erringen. Es kann, wenn sich ihre Stimmen zerplittern, aber auch so kommen, daß die Polen mit den polnisch gesinnten Juden eine annähernde Mehrheit erlangen und die Deutschen bei wichtigen Abstimmungen schließlich ausschlaggebend sind. Deshalb ist jeder deutsche Kandidat mehr für uns, obwohl wir eine kleine Minderheit bleiben, ein Gewinn! Was bei den Wahlen auf dem Spiel steht, weiß jeder. So schaue auch jeder deutsche Bürger zu, daß er seine Rechte wahrnimmt! Wenn die deutschen Wähler ihre Pflicht tun, dann wird das Ergebnis besser sein als mancher Schwarzseher annimmt, werden die Deutschen mehr erringen als die vier Sitze, die ihnen bei den gescheiterten Einigungsverhandlungen von polnischer Seite angetragen wurden. Und was das Beste dabei sein wird, sie haben sie trotz der für einen deutschen Wählerfolg gegenwärtig ungünstigen Verhältnisse aus eigener Kraft errungen!

Vom Geld.

Seit einigen Wochen ist der Wert des deutschen Geldes bei uns im Sinken begriffen. In gleichem Maße sinkt unter der Bevölkerung unseres Wohngebietes wieder einmal auch das Vertrauen auf Deutschlands Sieg. Die dümmsten und widerwärtigsten Gerüchte werden verbreitet und geglaubt. Und allen Einwendungen wird von schlächtigen Leuten, die von den Spekulantentumständen gewinnbringender Zeitgenossen allerdings immer noch zu wenig wissen, die stereotype Redensart entgegengesetzt: „Wenn es gut um die deutsche Sache stünde, dann wäre es nicht möglich, daß die Mark so entwertet ist.“ Das ist das A und O. Erzähle einer, daß der Kredit Deutschlands untergraben ist, der Markkurs in Wahrheit nicht diesen Tiefgang aufweist wie er hier zutage tritt!

Die Verhältnisse werden unendlich. Jeder zehnte Händler wird zum Geldschacherer, die Wechsel, und mehr noch die Draftzieher, die irgendwo im Geheimen wirken, haben goldene Zeiten!

In den vergangenen Jahren war es öfter ähnlich. Damals blühte der Rubel ein, litt die Masse der Bevölkerung, die kein deutsches Geld in die Hände bekam. Heute ist das russische Geld, ja nicht nur dies, ist auch das städtische Geld verschwunden. Wo ist es hingekommen? Wo befindet sich das städtische Geld, das doch wohl nicht außer Land gegangen ist? Es arbeitet im Stillen, es hilft wucherndes Gefindel bereichern! Es ist versteckt, zurückgehalten und erscheint nur dann, wenn die Mark, die gute deutsche Mark, die bald wieder teuer gelauft werden wird, heute für 41 oder gar 42 Kopfen zu haben ist! Und diese Schiebererei geht auf Kosten der großen verarmten Bevölkerung, heute besonders auf Kosten derer, die ihre Wohnung in deutscher Währung erhalten, auf Kosten der Reservistenfrauen, der Angehörigen der Arbeiter, die ein paar Spargroschen aus Deutschland hierher schicken, auf Kosten der Beamten und Soldaten! Wer macht sich ein Gewissen daraus?

Man würde es mit großer Genugtuung begrüßen, wenn diesem Treiben ein Riegel vorgeschoben würde. Man müßte annehmen, daß dies im besten Gebiet nicht unmöglich ist. Man schämt sich ordentlich, wenn man vor jedem erstbesten Geschäftsmacher, vor jedem Straßenbahnkassierer den Hut ziehen muß. Vielleicht haben Sie die Güte, deutsches Geld zu nehmen? Es ist das Geld des deutschen Volkes, das einer Welt von Feinden Schutz bietet, dessen Heere überall im Feindesland stehen und auch uns, dieses Land, diese Stadt beschützen!

Eine deutsche Schulförge.

Einem Beschluß der Schulabteilung beim Lodzer Magistrat zufolge wurden vor einiger Zeit Volksschulen für deutsch-katholische Kinder eingerichtet. Man ließ sich dabei wohl von der Erwägung leiten, daß auf diese Weise alle katholischen Kinder, die deutsche Schulen besuchen, des Religionsunterrichts teilhaftig werden können, ein Grund, der ernste Beachtung verdient. Da seit langen Jahren die besonderen Interessen der deutschen Katholiken wenig berücksichtigt worden sind, empfand man allenthalben lebhaftes Befriedigung über diese Neuordnung. Es ist auch heute nichts Grundfalsches gegen sie zu sagen.

Nur zeigen sich einige Schattenseiten, auf die aufmerksam gemacht werden muß. Man wies in einem Schreiben die Lehrer der deutschen Schulen an, den katholischen Kindern den Weg in die neuerrichteten Schulen zu zeigen, mit anderen Worten, sie aus den bisherigen Schulen auszuweisen. Nun

Deutsche Bauernansiedlungen in Polen.

I.

Nicht nur als Städtegründer haben sich die im Mittelalter nach Polen berufenen deutschen Ansiedler hervorgetan, auch dem bauerlichen Ansiedlerstand wurden von ihnen neue Wege gewiesen. Der polnische Geschichtsschreiber Piotrowski berichtet von der Blütezeit des Bauernstandes in Polen, die im dreizehnten Jahrhundert bald nach der Verwüstung des Landes durch die Tataren dank der deutschen Kolonisationsstätigkeit und dem deutschen Rechte einsehen konnte. Er sagt: „Die auf deutschem Rechte beruhende Dorfeinrichtung befriedigte trotz ihrer Einfachheit und Schlichtheit fast alle Bedürfnisse der Bauern wie des Gutshofes und brachte jedem Vorteile, der mit einer Ansiedlung nach deutschem Recht in Beziehung trat, also in erster Linie dem Grundherrn und Bauern, ferner dem Klerus und Fürsten und schließlich der ganzen Gesellschaft.“

Als während des dreißigjährigen Krieges neue Ansiedler aus Deutschland nach Polen über den Rhein und viele polnische Abtische deutsche Dörfer anlegten, denen besondere Gerechtigkeit verliehen wurde, waren von den früheren deutschen Kolonien nur noch spärliche Reste erhalten geblieben. Zu den ältesten deutschen Dörfern, die noch vor dem großen Kriege in Deutschland im Königreich Polen entstanden sind, gehören die beiden im Jahre 1563 von Pomern und Schlesiern angelegten Ansiedlungen Neudorf (Neudorf) und Neubrau (Neubrow). Beide sind am rechten Bugufer zwischen den Städten Siemiatyze und Domagala im heutigen Grodnower Gouvernament gelegen. Ihre Gründung ist dem Grundherrn Leszno-Deszczynski zu verdanken. Einer ihrer späteren Pastoren, Martin Ohloff, hat 1690 begonnen eine Gemeindechronik zu schreiben, die seine Nachfolger fortgeführt haben. Leider ist der Anfang der Geschichte der dortigen Ansiedler abhanden gekommen. Das Schicksal der

wäre das im Sinne der Neuordnung gut, wenn eine so große Anzahl von deutschen katholischen Kindern in Frage käme, daß sich der Unterricht vieler Schulen für dieselben als notwendig erwies. Da dies aber nicht der Fall ist, in dem ganzen riesigen Stadtgebiet samt den umliegenden Vororten nur vier dieser neuen Schulen bestehen, müssen manche Kinder einen oft halbständigen Weg zurücklegen, ehe sie die Schule erreichen. Das wird von den Eltern, die bei den heutigen schweren Zeiten nicht in der Lage sind, ihren Kindern festes Schuhwerk, genügend warme Kleidung, ja oft nicht einmal ausreichend kräftige Nahrung zu schaffen, lastend empfunden, sie fürchten eine gesundheitliche Schädigung ihrer Kinder. Manche Eltern sind geneigt, unter diesen Umständen ihre Kinder überhaupt nicht in die Schule zu schicken, andere kommen zu den bisherigen Lehrern ihrer Kinder mit der Bitte, sie doch in der alten Schule zu lassen. Daran, daß ihre Kinder mit evangelischen Kindern zusammenhingen, hätten sie nie Anstoß genommen, das wichtigste sei ihnen, daß ihre Kinder deutschen Unterricht erhalten. In nationaler Hinsicht gleichgültige Eltern mögen es bei einer schematischen Ausschaltung ihrer Kinder aus den bisherigen deutschen Schulen vielleicht vorziehen, ihre Kinder in die nahe polnische Schule zu schicken, eine Möglichkeit, die es im Interesse der Zukunft unseres Deutschtums zu vermeiden gilt!

Es sollte, wie die Dinge liegen, den deutschen Eltern katholischer Konfession freigestellt bleiben, darüber zu entscheiden, ob sie ihre Kinder weiter in der bisherigen Schule belassen oder in die neuerrichtete Schule schicken wollen. Eine strenge Handhabung sollte umso mehr vermieden werden als die erwünschte Freizügigkeit, die dem Frieden dient, das Bestehen der neuerrichteten Schulen nicht in Frage stellt, sondern lediglich eine Erleichterung für die weit von den neuen Schulen entfernten wohnenden Kinder bedeutet.

Lodzer Woche.

Am Montag fand im Hause Evangelische Straße 17 die Eröffnung der beim Lodzer Polizeipräsidenten bestehenden Ausbildungskurse für mittlere Beamte statt. Herr Oberbürgermeister v. Bernerwich richtete an die Kursteilnehmer eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen: „Die verbündeten Herrscher, deren siegreiche Heere den Boden, auf dem wir stehen, von der russischen Zwingherrschaft befreit haben, haben durch das Manifest vom 5. November 1916 feierlich ihren Willen verkündet, aus diesem Gebiet einen selbstständigen Staat zu bilden, der im Anschluß an die verbündeten Mächte die Bürgerpflichten finden soll, deren er zur freien Entwicklung seiner Kraft bedarf. Nun ist aber ein Staat kein Luftgebilde, das durch irgend ein Machtwort herabgezaubert werden kann, sondern ein sehr komplizierter Organismus, ein vielfach zusammengefügter Bau, der fester realer Unterlagen bedarf, um bestehen zu können. Und das Bindemittel, das diesen Bau in allen seinen Teilen zusammenhalten muß, damit er fest steht gegen alle Stürme und allen Erschütterungen von innen und außen, ist das Vertrauen, das meine Herren, ist ein tüchtiger und pflichtbewußter Beamtenstand. Diesen Beamtenstand gibt es hier für Polen zunächst heranzubilden. Zu diesem Zwecke haben wir Sie hier zusammengerufen und hoffen, Ihnen in dreimonatlichem Lehrgang — natürlich nicht all das beibringen zu können, dessen Sie bedürfen —, aber Ihnen doch einen Überblick zu bieten über den Umfang der Wissensgebiete, die Sie sich aneignen haben werden. Besonders möchte ich Ihnen empfehlen, Ihren Aufenthalt in Lodz zu benutzen, um auch die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Stadt zu studieren. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß Lodz die größte Industriestadt Polens war, auf deren Reichtum die Steuerkraft des Landes zu einem sehr wesentlichen Teil mitberuht. Sie werden hier insbesondere sehen, wie Deutsche in Polen in friedlichem Wettstreit große Werte geschaffen und dazu beigetragen haben, den Reichtum des Landes zu mehren. Arbeit und Brot zu schaffen für viele Hunderttausend fleißiger Hände, Sorgen Sie deshalb auch in Ihrer künftigen Stellung dafür, daß die Entwicklung dieses Landes einem solchen friedlichen Wettstreit der hier lebenden Volksgemeinschaften jederzeit freien Raum läßt. Für diese Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen den vollen Erfolg, damit auch Sie mit dazu beitragen können, daß die Worte des Manifestes vom 5. November 1916 wahr werden, daß das neue Königreich Polen als ein freier, glücklicher und seines nationalen Lebens froher Staat blühe und gedeihe!“ — Die Kurse begannen die Vermittlung der elementarsten Kenntnisse für den Bürodienst und berufstätigen vorzugsweise praktische Gesichtspunkte. Die Ausbildung umfaßt: ausgewählte Abschnitte des Staats- und Verwaltungsrechts, Grundzüge des bürgerlichen Rechts,

Polizeirecht, Rechnungs- und Steuerwesen und Volkswirtschaftliches. Aufnahme haben 46 Personen gefunden.

Am Sonnabend vor acht Tagen ist die neuerbaute Leichenhalle auf dem alten evangelischen Friedhof ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Bauarbeiten wurden von der Firma Wendt und Knauff ausgeführt. Die Halle ist ein rechtlicher Kuppelbau. In einer Nische des Innenraumes ist der Altar aufgestellt, vor dem der Katafalk stehen soll. Der Raum hat noch ein Erdgeschloß, in dem die Särge aufgestellt finden, bevor sie in den Oberraum und auf den Katafalk geschafft werden. Es ist somit möglich, daß eine Reihe von Särgen zu gleicher Zeit in der Halle stehen können. Im Unterraum können Gottesdienste abgehalten werden und zu gleicher Stunde zwei Begräbnisse stattfinden. Vor den Treppen der Leichenhalle ist ein großer Vorraum gelassen worden, der 300 Personen fassen kann.

Die Schlußzeit für Redhühner ist durch eine polizeiliche Verfügung bis zum 31. Januar verlängert worden.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Vereinigung der Lodzer deutschen Lehrer.

Am Donnerstag, dem 4. Januar, versammelten sich im Lokale des landwirtschaftlichen Ausschusses des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ in der Petrikauer Straße 100 etwa 60 Lehrer, um über die Gründung eines deutschen Lehrervereins zu beraten. Eröffnet wurde die Versammlung vom Volksschullehrer August Follat, geleitet wurde sie von Herrn E. von Ludwig. Als erster ergriff Herr Follat das Wort. Er wies darauf hin, daß die ereignisreiche Zeit des Zusammenschlusses der deutschen Lehrer dringend erheische, da nur ein gemeinsames Vorgehen zum Ziele führen könne, und bekräftigte die Bildung eines deutschen Lehrervereins, dem sich auch die in der Lodzer Umgegend wirkenden Lehrer anschließen müßten, um gemeinsam zur Hebung des Kulturstandes der Landbevölkerung beizutragen. Herr Vogt unterstützte die Ausführungen seines Vorredners. Auch Herr Hauptmann sprach über die Vorteile des Zusammenschlusses. Herr Koller sprach über die Lokalfrage. Er wies darauf hin, daß der Verein nach Anschluß an den Deutschen Verein dessen Lokal benützen könne. An der Aussprache beteiligten sich noch die Lehrer Rossmann und Neumann, Seßke, Moilgahn u. a.

Herr von Ludwig wies darauf hin, daß die deutsche Lehrerschaft jetzt für die Friedenszeit vorarbeiten müsse. Der Deutsche Verein wolle ihr dazu den Weg weisen, den dornenvollen und mühsamen Weg der Arbeit. Herr Eichler gab den Rat, den Verein möglichst bald ins Leben zu rufen. Er führte aus, daß der Deutsche Verein sich um den Fortbestand und die Weiterentwicklung des deutschen Schulwesens bemühe, daß er den Lehrern die Hand zu gemeinsamer Arbeit für die Zukunft der deutschen Schule in Polen biete, daß er die Wiedervereinigung des Lehrereinsatzes ermöglicht habe und nun durch seine neue Schulausstellung die Arbeit eines allgemeinen deutschen Schulvereins auf sich nehme.

Die Versammelten beschloßen hierauf die Gründung des „Deutschen Lehrervereins“ und dessen Anschluß an den „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“. In die aufgelegte Mitgliederliste trugen sich sofort 44 Lehrer ein. Es wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß auch die übrigen deutschen Lehrer sich dem Verein anschließen werden und vor allem auch die deutschen Lehrerinnen, die der Vorbereitung nicht beiwohnten. In den vorbereitenden Ausschuss wurden nachstehende Lehrer berufen: Jahnke, Hauptmann, Koller, Follat, Thiem und Zieffe. Nach Ausarbeitung und Befestigung der Satzungen durch die Versammelten wird die Gründungsversammlung des Vereins einberufen werden.

Glück auf den Weg!

Eine Zeitschriften-Vertriebsstelle beim Deutschen Verein.

Auf Beschluß der Hauptleitung des Deutschen Vereins wird eine Zeitschriften-Vertriebsstelle eingerichtet, die es sich zur Aufgabe macht, die Deutschen in Stadt und Land mit gutem Lesestoff zu versorgen. An die Mitglieder des Vereins wird die Bitte gerichtet, ihre Bestellungen auf Zeitschriften in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße 5, anzugeben. Es werden Bestellungen auf sämt-

litalgemeinden Piastki und Kobryn, die Ausbesserung der Kirche in Neudorf, das Anlegen der Anstalt der lutherischen Pastoren und die Taufe von Kindern aus gemischten Ehen. Eine treue Hüterin fand er in der Fürstin Rosalind, der Protektorin der Gemeinde. Von ihrem Schlosse in Biela aus besuchte sie die Gemeinde. In den Zeiten der Verfolgungen, während des achtzehnten Jahrhunderts, hatte die Gemeinde eine Reihe treuer Seelenkinder, die sich um das geistliche und leibliche Wohl ihrer Herde bemühten. Zu ihnen gehörte der Strahowitzer Simon Pisch, der seit 1743 im Amte war und 1776, nach einer beschwerlichen Reise zur Bekämpfung der Litalgemeinden, starb. Ein frommes Band der Liebe und des Vertrauens umschloß Pastoren und Gemeinde.

In den ruhigeren Zeiten des neunzehnten Jahrhunderts haben wir von Kämpfern und Zwistigkeiten, die zwischen den geistlichen Herren und ihren Schutzeschlenen ausgebrochen waren. Einen von ihnen, Nikolai, wird von dem tschechischen Konfessionsrat, dem die Gemeinde unterstellt war, seiner geistlichen Würde verlustig erklärt. Zu wiederholten Malen bleiben die Dörfer eine Reihe von Jahren ganz ohne geistliche Pflege, so daß ihre Massen in der Verwahrlosung begannen.

Die Dörfer Neudorf und Neubrau sind Mutterkolonien einer Anzahl Tochteransiedlungen geworden, die sich bis nach Wolhynien hinziehen. Da die kleinen Hofstellen in den Stammkolonien ihre Besitzer nicht mehr ernährten, so zog in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege ein großer Teil der Dorfbewohner, Männer, Frauen und Kinder, auf Wanderarbeit. Es ging die Rede, daß überall, wo Chaussees oder Eisenbahnen gebaut wurden, ganz gleich ob es in Polen, im hohen Norden Russlands, im Ural oder in Sibirien sei, auch Neudorfer zu finden seien. In den ersten Frühlingstagen zogen sie in langen Wagenreihen aus und kamen erst zu Beginn des Winters in die Heimat zurück. Sie waren als zuverlässige Arbeiter bekannt und begehrt. Andere Dorfbewohner fanden als Zimmerleute und Flößer wäh-

beiden deutschen Dörfer war vielfach mit dem der polnisch-evangelischen Gemeinden in den nahen Städten Siemiatyze und Piastki im Lubliner Provinz verknüpft. Berichte über die Anfänge der Ansiedlung sind uns nicht erhalten geblieben. Ihr erster Pastor soll der Böhme Johann Joram gewesen sein. Die Lubliner Lutheraner brachten in Erfahrung, daß er zu der reformierten Lehrmeinung neige und unterrichteten hieron die Neudorfer Gemeinde. Als erster strenglutherischer Pastor galt Jonas Columbus aus Sachsen. Während der Kosakenkriege hatten er und seine Gemeinde viel zu leiden. Er verließ später die verheerte Neudorfer Pfarre und folgte einem Rufe der neuen lutherischen Gemeinde in Wengrow. Als tatfälliger Seelsorger erwies sich Martin Ohloff, der sein Amt 1690 antrat. Ihm hatte die Gemeinde den Ausbau des baufällig gewordenen Schuppens, der ihr als Gotteshaus diente, zu danken. Die durch die Bemühungen der Jesuiten wiedererrichtete katholische Kirche Polens hatte es durchgesetzt, daß den noch im Lande geduldeten Evangelischen der Bau neuer Kirchen verboten wurde. Da half man sich in Neudorf so wie an vielen anderen Orten: Stübe wurde der alte Bau durch neue Teile ergänzt. Ohloff verließ 1694 die abgelegenen deutschen Dörfer am Bug und folgte einem Rufe nach Thorn. Sein Nachfolger Andreas Grabowski bemühte sich um Vollendung des Kirchbaues.

Auch während des Nordischen Krieges hatte die Gemeinde viel unter den Truppendurchmärschen zu leiden. Pastor Abrahamowicz, der im Jahre 1720 nach Neudorf kam, berichtet über mancherlei aufbauende Arbeit, die er zu verrichten hatte. Einem Teil der Gemeindeglieder war die deutsche Sprache nicht mehr geläufig, so daß er wohl noch in deutscher Sprache predigte, die Katechisationen aber schon in polnischer Sprache abgab. Abrahamowicz muß ein fruchtbarer Beförderer seiner kirchlichen Ueberzeugungen gewesen sein. Wiederholt wurde er angeklagt, so daß er sich vor dem weltlichen und dem geistlichen Tribunal verantworten mußte. Man verbot ihm das Predigen in den

liche Zeitschriften entgegengenommen, für regelmäßige und pünktliche Zustellung wird Sorge getragen. Nachstehend nennen wir die Bezugspreise einiger Zeitschriften, die sich besonderer Verbreitung erfreuen: Sonntagszeitung für Deutsche 25 Pfg., Die Wochenschau 20 Pfg., Universum 35 Pfg., Buch für Alle 35 Pfg., Lustige Blätter 35 Pfg., Jugend 45 Pfg., Salonblatt 30 Pfg., Fliegende Blätter 35 Pfg., Für Alle Welt 40 Pfg., Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens 90 Pfg., Die Woche 30 Pfg., Berliner Illustrierte Zeitung 10 Pfg., Die Zukunft 50 Pfg., Der Lärmer 12 Pfg., Süddeutsche Monatshefte 1.50 Mk. wsw. Auskünfte sind jederzeit zu haben.

An die Vorstände der Ortsgruppen auf dem Lande geht das Ersuchen, Bestellungen der Mitglieder entgegenzunehmen und an die Geschäftsstelle weiterzugeben.

Akademische Vorträge in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

Dienstag, den 16. Januar, um 7 Uhr, Dr. Schnapperelle: Geschichte der deutschen Literatur.

Donnerstag, den 18. Januar, um 6 Uhr, Gouvernements-Pfarrer Lic. P. Althaus: Die Erziehung unserer Jugend zur Religion. II. Teil, und: um 7 Uhr Dr. Schnapperelle: Geschichte der deutschen Literatur.

Freitag, den 19. Januar, um 7 Uhr, Fr. Anna Ziegler: Kunstgeschichte (Lichtbildervortrag).

Pabianice.

Am Sonnabend vor acht Tagen fand in der Turnhalle eine Weihnachtsfeier des Deutschen Hilfsvereins, Ortsgruppe Pabianice des Deutschen Vereins für Völk und Umgegend, statt. Die Kapelle des Landst. Batl. Wohlau unter Leitung ihres Dirigenten H. Wagner erfreute durch ihre Darbietungen. Der Vorstand des Vereins, Herr R. Hegenbart, begrüßte die Erschienenen. Nach dem Lied: „Stille Nacht“ ergriß Herr Schuldirektor Siebörger das Wort zu einer Ansprache. Er erzählte von dem deutschen Weihnachtsfest und führte weiter aus: „Wozu soll uns, deutsche Männer und Frauen, das 3. Kriegsweltjahr dienen, was will es uns lehren? Ich habe in den letzten Tagen ein Bild gesehen, auf dem sah man durch einen winterlichen Wald einen deutschen Soldaten gehen. In der rechten Hand hielt er das gezückte Schwert, in der linken trug er einen Christbaum. Unter diesem Bilde stand die Überschrift: „Zum Frieden bereitet, zum Kampfe gerüstet“. Dieses Wort stand auch gewissermaßen als Überschrift über dem Friedensangebot des deutschen Kaisers. Ist es nicht als ob das dritte Kriegsweltjahr auch uns Deutschen hier in Polen dieses Wort zuruft als Losung für das kommende Jahr und alle künftigen Zeiten? Wir stehen hier auf einjamen Posten und wenn uns auch jetzt noch das Schwert unserer deutschen Brüder schützt, wir wissen alle nicht, was die Zukunft uns Deutsche hier in Polen bringen wird. Wir wünschen uns und verlangen von ganzen Herzen ein frohes Aufstehen und eine feste und gesunde Entwicklung für unser Deutschtum, und was an uns liegen wird, wollen wir mit ganzer Kraft tun, daß niemand uns einst wird den Vorwurf machen können: Ihr selbst waret schuld daran, daß hier in Polen deutsche Art und deutsches Wesen sich nicht ungehindert entwickeln konnte. Was sollen wir tun angesichts der ungewissen deutschen Zukunft in diesem Lande? Sollen wir zagen und klagen und die Hände in den Schoß legen? Oder wollen wir gar das Bündel schnüren und in das Land ziehen, wo deutsches Wesen zu Hause ist? Nein! Wir wollen hier, wo wir hineingestellt sind von unserem Gott als rechte Deutsche unsere Pflicht tun. Darum nicht die Hände in den Schoß legen, sondern fleißig gearbeitet zum Wohle dieser unserer Heimat, zum Wohle des Deutschtums in ihr!“ Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es folgten noch mehrere Deklamationen zum Vortrag. Die Sänger des Hilfsvereins trugen das Lied „Die Himmel rühmen“ mit Orchesterbegleitung wirkungsvoll vor. Der schöne Verlauf der Feier machte dem Verein alle Ehre.

Spenden.

Für die Bücher der Deutschen Vereins gingen seit der Empfangsbestätigung in der letzten Ausgabe der „Deutschen Post“ folgende Spenden ein:

Von Herrn Gefangenenführer Ködger zwei Bilderbücher (eigene Sammlung); von Herrn R. Wyssing zwei Bücher. Von Herrn Alfred Kerschmer ein Bild „Meerespracht“ (eigene Arbeit) für die Jugendabteilung.

Zum Wiederaufbau des Bet- und Schulhauses in der niedergerannten Kolonie Königsbach gingen uns von Herrn Mühlenbesitzer Krause in Joachim bei Pabianice zehn Rubel zu.

Während des Sommers Beschäftigung. Manche von ihnen kamen bis nach Danzig und den anderen preussischen Städten und suchten die Beziehungen zur alten Heimat auf. Sie brachten evangelische Erbauungsbücher in polnischer Sprache mit, nach denen in Neudorf und den anderen Dörfern große Nachfrage war.

Ein deutscher Lehrer, der 1808 nach Neudorf kam, bemühte sich um Wiedereinführung der vergessenen deutschen Muttersprache im Unterricht. Nach vierjähriger Arbeit zog er weg. Auch Pastor Freyer, der in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts längere Zeit in Neudorf im Amte war, versuchte wieder deutsch zu predigen. Vielleicht wäre der Versuch, die Neudorfer dem Volkstum ihrer Vorfahren zurückzugewinnen, mehr erfolgreich gewesen, wenn Freyers Nachfolger mit Ausdauer die von ihm begonnene Arbeit fortgesetzt hätte.

Durch das Wanderleben ist die Sittlichkeit zurückgegangen; manche alte deutsche Tugend, die bis in die letzten Jahrzehnte herübergeerbt war, ist verschwunden. Gerühmt wird die Heimatsliebe der Neudorfer. Auch die Anhänglichkeit an Kirche und kirchliche Einrichtungen hat sich erhalten. Die Gottesdienste waren immer gut besucht. Auch bei schleimem Wetter ist der Fuß von Hunderten von Booten besetzt; alt und jung strömt in die Kirche. Jedes konfirmierte Gemeindeglied, Knabe und Mädchen, Anecht und Wägg, Böhmer und Tagelöhner, ist verpflichtet durch einen Beitrag das Kirchenwesen zu unterhalten. Die Zahlungen erfolgen willig und pünktlich.

Das aus „Holländ“ entlehnte Wort „Holländ“ hat aus den ursprünglichen holländischen und pommerischen Deutschen „Holländer“ gemacht. In den russischen Akten wurden die Ansiedler „Ausländer holländischer Abkunft“ genannt. Diesem Umstande hatten es die Neubauer und Neubauer zu verdanken, daß sie von der Ausbeutung verschont blieben, von der alle anderen, auch polonisierten Abkömmlinge deutscher Kolonisten betroffen wurden, als die russische Front verschoben wurde. Auch die Neudorfer hatten ihre Heimatskirchen säumen, da rettete sie der Hinweis auf ihre „holländische“ Abkunft. (Fortf. folgt.)

Jugendabteilung der Deutschen Vereins.

Zaubervortrag.

Ein Zauberkünstler in der Jugendabteilung! Diese Kunde übte eine starke Anziehungskraft aus. Die geräumige Aula des deutschen Gymnasiums war am vergangenen Sonntag buchstäblich überfüllt. Mit Neugier und Spannung sah man dem Kommen den entgegen. Und es kam; aller Atem schwebte, als der Mann aus dem Zauberland plötzlich auftauchte. (Der modernen Zeit Rechnung tragend, war er wie andere Menschen bekleidet, trug den bürgerlichen Namen Wundenberger und war aus Warchau mit der Bahn gekommen.) Wir waren unserer Gedanken nicht mehr sicher — sie wurden erraten. Gegenstände wanderten von unsichtbaren Kräften bewegt von einem Ort zum andern oder verwandelten sich in der Hand des Zaubers zu einem Nichts und erstanden dann wieder in alter Gestalt. Beendet von allen ging der Zauberkünstler darauf seiner Lieblingsbeschäftigung nach und fing Taier aus der Luft, oder ließ sie auch zur Abwechslung einmal aus den Nasenspitzen einzelner Besucher springen; hierauf knetete er aus einem formlosen Stück Papier die unmöglichsten Dinge und begleitete diese mit gefälligen, eigens dazu verfaßten Versen. Das Glanzstück war aber ein Zwiegespräch mit „der kleinste Dame der Welt“ (Bauchredner) das sehr erheitend wirkte. Die Besucher merkten gar nicht, wie sie allmählich selbst in den Zaubers hineingezogen wurden, ihre Alltagsorgen — auch junge Menschen haben solche — lösten sich auf in Dunst und Schall. Man sah, staunte, schüttelte den Kopf und — lachte, lachte aus vollem Herzen. Manches Auge, das sonst tiefenst dreinsah, blühte heiter und mit der Jugend waren auch die älteren Besucher wieder einmal froh geworden. Für diese schönste Wirkung seiner Zauberkunst gebührt Herrn Wundenberger herzlicher Dank.

Nächste Veranstaltungen.

Sonntag, 14. Januar: Wanderung für junge Männer und junge Mädchen nach Rzgów und Besichtigung des Ehrenfriedhofes. — Treffen bis 8 Uhr morgens am Hohen Ring (Endhaltestelle der Fernbahn). Rückkehr gegen 2 Uhr mittags. Fahrgeld 40 Pfg.

Dienstag und Freitag, abends 8—10: Turnen für junge Männer.

Dienstag, abends 8—9: Gesangsübung für junge Mädchen im Luisen-Gymn.

Donnerstag, abends 8—9: Gesangsübung für junge Männer im Luisen-Gymn.

Sonnabend, 20. Januar, abends 8—9: Religiöser Diskussionsabend für evangelische junge Männer im Evangelischen Lehrerseminar. Bitte Bibel oder Neues Testament mitbringen.

Sonntag, 21. Januar, nachmittags 4—6: Lichtbildervortrag in der Aula des Deutschen Gymnasiums: Das Leben Kaiser Wilhelm II. ferner Musikvorträge usw.

Dienstag der nächsten Woche beginnt wieder: Turnen für junge Mädchen in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums.

Der Buchführungskursus, geleitet von Herrn Hesse, wird vom Montag, den 22. Januar ab fortgesetzt werden.

Deutsches Theater.

Die am Sonntag zum erstenmal erfolgte Aufführung von Hermann Sudermanns Schauspiel „Der gute Ruf“ machte ein volles Haus. Wie in anderen seiner Werke läßt Sudermann auch hier einen Bild hinter die Kulisse der nach außen hin zum Ausdruck gebrachten Ehrbarkeit und Wohlwollendigkeit tun, nimmt er den Menschen die Maske vom Gesicht, zeigt ihre Schwächen und ihre klägliche Erbarmlichkeit. Weiter aber geht er nicht. Er läßt es genug sein damit, daß die um ihren guten Ruf Besorgten als Verräter zu der Frau kommen, die mit oder ohne guten Ruf ein lebendiger Mensch ist, fähig auch zu schönen Handlungen. — Den Darstellern fehlte es nicht an der Liebe zur Sache, die sich mit dem Können verbinden muß, um etwas Rechtes darzubieten. Margarete Hannen gab die verheiratete Frau, deren Blut in Liebe dem jungen Max Termählen entgegenwallt, mit vielen Fähigkeiten. Dagegen blieb die Hauptfigur, Dorrit, dargestellt von Ulma Heldburg, etwas blaß. Einwandfrei entledigten sich die Herren Emil Berger (Weihgeger), Hans Reinhardt (Direktor Schröb), Felix Glogau (Max) und Wilhelm Rodewald (Termählen) der ihnen gestellten Aufgabe. Ueberrassend gut gab Ralph Kempner Turrah den Baron Tanna. Ebenso war Ella Gra eine vorzügliche Anna Schönl.

Vor also der Sonntag einen Genuß, so tat dies in erhöhtem Maße der Montag, der die 10. Klassikeraufführung, Meister Goethes unterbliches Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“ bereit hielt. Margarete Hannen brachte nicht nur die Schönheit der Sprache voll zur Geltung, ihre Iphigenie lebte. Gleich rückhaltloses Lob kann nur noch einem der Mitwirkenden zuteil werden, Hans Reinhardt (dem Spielleiter), der den Arkas spielte. Emil Berger, der den Orest und Wilhelm Rodewald, der den Thoas gab, wurden den Anforderungen des Stückes gerecht, Felix Glogau hingegen, dessen Fähigkeiten auf anderen Gebieten liegen, nahm sich auf klassischem Boden etwas sonderbar aus. Die Aufführung hatte starken Erfolg, der wohl auch den Wiederholungen treu bleiben wird.

Deutsche Arbeit in Opatow.

Vor kurzem berichteten wir von der am 8. Dezember v. Js. erfolgten Gründung des „Deutschen Vereins für Opatow und Umgegend“. Der Vereinsgedanke hat sich in Opatow und Umgegend rasch ausgebreitet, so daß mit 55 Mitgliedern gegründeter Verein heute bereits 150 Mitglieder zählt. Ein schöner Erfolg, wenn berücksichtigt wird, daß sich manche Deutsche dem Verein fernhielten und daß auch dem Opatower Verein mancherlei Schwierigkeiten bereitet wurden.

Dem kulturellen Zusammenhange der Opatower Deutschen folgt nun der wirtschaftliche. Nach dem Muster der Dobzer „Deutschen Selbsthilfe“ soll nun auch in Opatow ein Einkaufs- und Verbrauchsberein „Deutsche Selbsthilfe“ gegründet werden. — Einer Aufforderung des Vorstandes entsprechend, hielt Herr Eichler am 6. Januar vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über die Art und die Arbeit der „Deutschen Selbsthilfe“ in Dobz und andere Organi-

isationsfragen. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der der Wunsch, möglichst bald mit der Arbeit zu beginnen, kräftigen Ausdruck erhielt. Da bereits Anteile im Werte von 1500 Mark eingezahlt sind und der aus den Herren Rügger, Kakele, Wolszendorf, Feiler, Berndt, Maurer, Düring und Kedeel bestehende vorbereitende Ausschuß fleißig arbeitet, so dürfte das neue deutsche Werk in Opatow demnächst in die Erscheinung treten.

Politische Wochenschau.

Die Alliierten haben nun endlich auch ihre Antwort auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson fertig. Sie offenbart aufs neue den Willen der Feinde, Deutschland und seine Verbündeten zu vernichten, den Krieg weiterzuführen. Es tritt immer klarer zutage, daß die leitenden Staatsmänner der Alliierten sich Blute wenig um das Wohl und Wehe der eigenen Völker, geschweige denn der Welt, kümmern, sondern daß sie einzig um ihre eigene Person besorgt sind. Ein Friedensschluß bei der jetzigen Lage würde ihnen wohl mehr als ihre Stellung kosten. Von der Fortsetzung des Krieges können sie sich allerdings auch nichts versprechen; sie hoffen aber immer noch darauf, daß irgend etwas Unerwartetes eintritt, das die Sachlage ändern könnte, vor allem vertrauen sie wohl auf die eigene Schlaueit und Hinterlist und spekulieren mit deutscher Beträunseligkeit und Schlichtheit. Wir wollen jedoch hoffen, daß die Herren sich diesmal gründlich verrechnet haben werden. Eine solche Rechnung davon dürfte sie immerhin schon jetzt überkommen, wenn sie sich in der Wunde anschauen. Die Neutralen, die ihnen zum überwiegenden Teil trotz aller empfangenen Zugriffe anhängen, werden nun doch endlich kritischer. In den eigenen Ländern erheben allenthalben die Unzufriedenen ihre Stimmen. In Rußland kriselte es ja allerdings immer schon; jetzt aber nehmen diese mitleidigen Zustände ein Aussehen an, das demjenigen der Jahre 1905 und 1906 verzwelfelt ähnelt. Der im November 1916 ernannte Ministerpräsident Trepow ist verabschiedet worden; mit ihm mußten einige andere Minister aus dem Amte scheiden. Rasputin, der Wundermännchen, ist ermordet worden, und Fürst Jusupow, ein Verwandter des Zaren, soll der Mörder sein. Daß es sich dabei um einen politischen Mord handelt, kann kaum bezweifelt werden. Das schwere Amt des Ministerpräsidenten ist dem Fürsten Goltz übertragen worden, dessen Tage vielleicht heute schon gezählt sind. — In Paris streiken die Munitionsarbeiter. — Singu kommt nun der Lebensmittelmangel in allen Ländern des Fernverkehrs; Deutschland, das man anhängern wollte, hat heute das billigste Brot, die billigste Kleidung, das billigste Schuhwerk; unverhältnismäßig höher sind die Preise für diese notwendigen Artikel in den Entente-Ländern. Und angst und Bange muß ihnen werden, wenn sie die Strafe des deutschen Kreuzerrieges in den letzten Wochen übersehen. Amsterdamer Versicherungskreise haben ausgerechnet, daß in der ersten Januarwoche mit einem Verlust von mindestens 100 000 Tonnen der Ententeschiffahrt gerechnet werden muß. Auch die französische und englische Kriegsflotte hat in den wenigen Tagen des neuen Jahres ganz beträchtliche Verluste erlitten. Den Schlachtschiffen „Gaulois“, „Veritee“, „Chanon“ u. a. folgten am 9. laut amtlichem Londoner Bericht das 14 220 Tonnen fassende Schlachtschiff „Cornwallis“, das im Mittelmeer von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Zu Lande geht es den Feinden Deutschlands nicht weniger schlecht. Glänzend kann man die weiteren Erfolge des Verbundes in Rumänien nennen. Die Dobrudscha ist nun gänzlich vom russischen und rumänischen Militär geräumt. Die Haupthandelsstadt Rumäniens, Braiila, wurde am 5. Januar von deutschen und bulgarischen Truppen besetzt. Der unbehinderte Verkehr auf der Donau von Südbessarabien aus bis Braiila steht den Verbündeten offen, und bald dürfte sich dieser bis zum Schwarzen Meere erweitern. Galatz liegt unter dem Feuer der deutschen Geschütze und brennt an mehreren Stellen; es wird sowohl vom jüdischen Sereth-Ufer als auch vom Dobrudscha-Donauufer aus beschossen. Verhängnisvoll für die Rumänen ist unter anderem der Umstand, daß alle ihre Festungen in der Hauptache zur Verteidigung gegen Rußland eingerichtet sind; auch in dieser Hinsicht rächt sich an ihnen also ihre Politik der Falschheit und Hinterlist. Auch nordwestlich von Braiila ist die Madensensche Armee siegreich vorgebrungen; die Festung Soc-lari ist erobert worden. Die Russen sind dadurch gezwungen gewesen, sich auf das linke Putna-Ufer zurückzuziehen. Hier gedachten sie in stark ausgebauten Stellungen standzuhalten und versuchten sogar, zur Offensive überzugehen. Der Siegerwille der deutschen Truppen hatte jedoch bald ihren Widerstand gebrochen, und sie mußten auch diese Stellungen verlassen, um sich hinter den Sereth zurückzuziehen. Von hier aus gedenken sie nun, nach Belzeten der Entente, ihre Offensive einzuleiten. Gelingen dürfte ihnen das jedoch schwerlich, denn fällt das bereits stark bedrohte Galatz, so ist auch das Halten dieser Linie für sie unmöglich. Die Madensensche Armee hat seit dem 5. Januar neben beträchtlicher Beute an Kriegsmaterial, Waffen, Nahrungsmittelvorräten auch über 6000 Gefangene eingebracht. Auch die Armee des Erzherzogs Joseph hat schöne Erfolge zu verzeichnen.

Auf der übrigen Ostfront bis Dünaburg herrschte eine rege, wenn auch nicht gerade starke Gefechtsaktivität. Von Dünaburg bis Riga, hauptsächlich jedoch nordwestlich von Riga, an der turischen Na, sind die Russen zu einer starken Offensive übergegangen. Die zugefrorenen Flüsse und Sümpfe erleichterten ihnen ihr Vorhaben. Sie hatten denn auch anfänglich einen kleinen, etwa 500 Meter breiten Geländegewinn zu verzeichnen. Sie hatten sich jedoch in der deutschen Widerstandskraft wieder einmal ganz gründlich verrechnet. Ihre blutigen Verluste waren fürchterlich; dazu küßten sie über 1300 Mann an Gefangenen ein. Der russische Bericht über diese Schlacht lautet denn auch, mit der sonstigen russischen Ruhmbildzeit verglichen, recht kleinlaut; sie melden 800 Gefangene. Die Russen wollten scheinbar zu ihrem Weihnachtsfest einen Handstreich auf Mitau versuchen. Ein blutiges und trauriges Weihnachtsfest haben sie gefeiert.

Im Westen wurden die feindlichen Angriffe bei Ypern und an der Aisne abgewiesen. Sonst herrschte nur mehr oder minder reger Artilleriekampf. Im Süden ist die Lage sowohl an der italienischen wie an der magdonischen Front unverändert. Griechenland wird von den „Beschlüßern der kleinen Staaten“ weiterhin geknebelt und vergewaltigt. England bemerkt dort vor der Welt den Unterschied zwischen Theorie und Praxis.

Deutsche Wähler!

Die Wahlstage stehen vor der Tür. Es gilt alle Kräfte aufzubieten, um die Gleichgültigen und Säumigen zu veranlassen, in die Wahllokale zu gehen und ihre Stimme abzugeben.

Es ist Pflicht zu wählen!

Es haben ohnedies viele versagt, haben aus keinesfalls stichhaltigen Gründen die Eintragung in die Wählerliste nicht vollzogen. Ihnen haben wir es zuzuschreiben, daß die deutschen Wahlausichten weniger günstig sind, als sie es sein könnten. Doch darüber ist heute nicht zu klagen.

Wir bekommen deutsche Vertreter ins Rathaus, wenn ihr eure Pflicht tut!

Wir schaffen uns durch unsere Vertretung eine Stimme, die nicht überhört werden kann, wir bekommen Vertreter, die darauf achten werden, daß die hundertjährige Kulturarbeit, die Deutsche hier verrichtet haben, nicht vergebens war.

Es darf keiner zurückbleiben! Zu klar trat der Wille der polnischen Parteien zutage, den alten deutschen Einfluß in Łódź zu leugnen, das deutsche Gesicht der Stadt Łódź wegzuwischen, Łódź zu einer polnisch verwalteten Stadt zu machen. Von den 60 Sitzen wurden von polnischer Seite den Deutschen 4 Sitze angeboten, weniger als wir trotz der gegenwärtig für einen deutschen Wahlsieg ungünstigen Verhältnisse aus eigener Kraft zu holen imstande sind!

Zeigt, daß wir uns selber helfen können!

Deutsche Bürger aller Stände, Gebildete aller Berufe, Industrielle, Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer, Angestellte, Arbeiter, gebt eure Stimme ab und veranlaßt eure Freunde und Nachbarn, ein gleiches zu tun. Vergesst das Trennende, seht, wo es um uns allen Gemeinsames geht!

Die Männer, welche auf den Vorschlagslisten der vereinigten deutschen Wahlausschüsse stehen, sind geachtete Bürger der Stadt, sie werden auch eure Standes- und Berufsinteressen vertreten!

Das hat der Deutsche immer getan, denn er ist ein Arbeitsmensch. Die Männer, die wir euch nennen, werden auch an das Wohl der Gesamtheit denken. Das hat der Deutsche immer getan, denn er hat Gerechtigkeitsinn, eure Geschichte beweist es! Die Vertreter, die ihr wählt, werden zu jeder an sie heran tretenden Frage das rechte Wort finden, die rechte Entscheidung treffen. Ihr aber sollt die Jahre hindurch, in denen sie euch vertreten, ihr mahnendes Gewissen, ihr Rückhalt sein!

Es geht heute um mehr als mancher ahnt!

Die deutsche Schule, die deutschen kulturellen und der Wohlfahrt dienenden Einrichtungen müssen vertreten werden, dürfen nicht benachteiligt werden. Nicht nur die anderen, auch wir haben Wünsche, die zu Gehör gebracht werden müssen. Wir verlangen das Recht auf die deutsche Sprache in der städtischen Verwaltung und in den Ämtern,

wir verlangen, daß auch deutsche Angestellte in den städtischen Büros beschäftigt werden! Wir verlangen eine gerechte Verteilung der städtischen Aufträge auch unter den deutschen Bürgern der Stadt!

Wie die Deutschen immer gern für das Wohl der Stadt und all ihrer Einwohner gearbeitet haben, so werden wir es auch in Zukunft tun. Wir bieten jedem die Friedenshand. Doch wird man nur dann mit uns rechnen, wenn wir einig sind, eine Macht bilden, die nicht weggeleugnet werden kann. Helft, daß wir es werden!

Auf, zur Stimmabgabe!

Der unabhängige deutsche Wahlausschuß.

Die deutschen Einigungslisten

tragen folgende Ziffern:

- Kurie I. (Gelehrte Berufe) 16
- „ II. (Fabrikanten und Kaufleute) 17
- „ III. (Gewerbetreibende) 18
- „ IV. (Hausbesitzer) 19
- „ V. (Wohnungsmieter) 20
- „ VI. (Arbeiter und Angestellte) . 13

Jeder achte auf den Vermerk im Paß!

Es wird nach Kurien gewählt.

Es geben ihre Stimme ab:
die Wähler der

- Kurie I. am Montag und Dienstag (15. und 16. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
- „ II. am Montag (15. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
- „ III. am Dienstag (16. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
- „ IV. am Montag (15. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,

Kurie V. am Mittwoch (17. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,

„ VI. am Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag (18. bis 21. Januar) von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, am Sonnabend bis 10 Uhr abends.

In der 1. und 6. Kurie vollzieht sich die Stimmabgabe nach den Anfangsbuchstaben des Familiennamens. Man achte darauf, den Termin nicht zu versäumen. Die Wahllokale, in denen die Stimme abgegeben werden muß, sind für jede Kurie und jeden Bezirk vorgeschrieben, die Lokale waren in den amtlichen Bekanntmachungen der Tageszeitungen genannt, diese Bekanntmachungen sind auch öffentlich an den Straßenecken angeschlagen und zwar für jede Kurie gesondert, so daß jeder Wähler sich ohne Mühe zurechtfinden kann.

Außerdem wird in den Auskunftsstellen der deutschen Wahlausschüsse jedermann Rat erteilt.

zellen unbeachtet aus, faltet ihn so zusammen, daß die Schrift nicht sichtbar ist und übergibt ihn dem Vorsitzenden; der Vorsitzende prüft die Legitimation des Wählers, veranlaßt die Eintragung eines Abstimmungsvermerks in die Wählerliste und in die besonders zu führende Stimmliste, legt sodann den Wahlzettel in die Urne und läßt den Wahlvermerk im Paß streichen.

Der Wähler hat in den Wahlzettel nur die Nummer der Vorschlagsliste einzutragen, für die er stimmen will. Ungültig sind andere als amtlich abgestempelte sowie solche Wahlzettel, die eine Unterschrift oder einen Namen tragen.

Es ist auf den Stimmzettel, den man im Wahllokal erhält, also nichts weiter zu schreiben, als die oben angegebene Nummer der deutschen Einigungsliste für diejenige Kurie, in der man wählt (Kurie I also 16 usw.).

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß keine anderen als die obengenannten Vorschlagslisten als deutsche Listen anzusehen sind.

Laßt sich niemand beeinflussen oder falsche Ratschläge erteilen!

Tue jeder seine Pflicht und ver helfe den deutschen Listen zum Erfolg!

Die Wahlhandlung (Stimmabgabe)

vollzieht sich wie folgt:

Der Wähler begibt sich persönlich mit seinem Paß in den Wahlraum, erhält dort einen amtlich abgestempelten Stimm- (oder Wahl-) Zettel, füllt diesen Stimmzettel in einer der Wahl-

ARNO DIETEL

Drogerie,
Łódź, Petrikauerstraße 157,
empfehlen:
Apothekermwaren, Chemikalien,
Verbandstoffe, Gummiwaren,
Artikel zur Krankenpflege,
Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Gewandte

Zeitschriftenverkäufer
für Stadt und Land
gesucht:
Łódź, Evangelische Straße 5
(Deutscher Verein).

Brieflichen

Unterricht
in der Stenographie (System Gabelberger) erteilt der Hauptlehrer
P. Jahnke, Łódź, Rygower Straße
Nr. 30. Der ganze Lehrgang kostet
nur 5 Rbl. Jede Woche erfolgt eine
Zusendung einer Lehrstunde durch die
Post. Probebrief unentgeltlich.

Zahnarzt

Gottlieb Gutzmann,
Łódź, Miłostajów 83, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Ver-
eins“ und der „Selbsthilfe“ bei künst-
lichen Zähnen 20% Ermäßigung.
Homöopathische Behandlung.

Die Landwirtschaftliche
Bezugs- und Absatzgesellschaft
des Deutschen Vereins.
Petrikauer Straße 100
hat

Wagenschmiere

sehr günstig eingekauft und gibt d. a.
selbe in beschränkter Menge an ihre
Mitglieder ab.

Erfahrene für

Milch-Separatoren
System Diabolo
hat auf Lager
Adolf Wegner, Łódź,
Mittelstraße (Crednia) 175.

Galoschen

werden nach neuestem Verfahren
repariert
Epulinie 167, W. 32
(Haus des Herrn Blau).

Fräulein erteilt zu mäßigem Preise
Klavierunterricht.

Wer kein Klavier besitzt, kann dort
selbst üben. Epulinie Nr. 160,
W. 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

Kino „E. S. O.“, Konzertsaal, Dzielnajstr. 18.

Nur für Erwachsene! „Die Geliebte des Apachen“ Nur für Erwachsene!

Tiefgreifendes Drama in 5 Teilen unter Beteiligung der berühmten Schauspielerin Maria Widal.
Die Musik, welche dem Bilde angepaßt wird, steht unter Leitung des Łództer Sinfonie-Orchesters.

Gewöhnliche Kino-Preise.

Anfang der Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr.
An Sonnabenden und Sonntagen von 3 Uhr ab.

Jeden Montag finden keine Kino-Vorstellungen statt.

Konfessioniertes Annoncen-Büro „Merkur“, Łódź, Petrikauerstraße 82.

Türklinken

komplett, für jede Tür passend,
ohne Schlosser anzubringen
das Stück zu 60 Kopelen
liefern

Gebrüder Hoffmann,
Łódź, Bahnstraße (Dzielnaj) 78.

Wichtig für Hausbesitzer!

Bestellungen auf sämtliche Zeitschriften

nimm entgegen
die Schriftenvertriebsstelle des Deutschen Vereins,
Łódź, Evangelische Straße 5.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.
Deutsche Staatsdruckereien in Polen.